WAS SAGEN BÜHNEN-CASTER*INNEN ZUR BEDEUTUNG VON ONLINE PRÄSENZ IM BEWERBUNGSPROZESS ?

Ich habe nachgefragt bei:

Christoph Trauth
Associate
Casting Director
Stage Entertainment

Susanne von Tobien
Musiktheater
Dramaturgin
SH Landestheater

Jörg Gade
Regisseur &
Intendant
Theater Itzehoe

Julia Hoppe
Musical
Dramaturgin
TfN Hildesheim

Christian Stadlhofer
Regisseur

Florian Ziemen
General-
musikdirektor
TfN Hildesheim

Dr. Christof Wahlefeld
Künstlerischer
Betriebdirektor
Theater Bielefeld

Frage 1

Hast du schon einmal nach potentiellen Darsteller*innen online gesucht bzw. schaust sie online nach, wenn dir eine Bewerbung zusagt?

Christoph Trauth: "Ja, das mache ich regelmäßig. Vor allem nutze ich Instagram und verschiedene Casting Plattformen. Im Idealfall ist eine Bewerbung immer schon so eindeutig und aussagekräftig, dass ich keine weiteren Infos brauche. Das ist aber nicht immer der Fall und dann sind die Online Präsenzen ein weiterer Baustein, um zu einer Entscheidung zu kommen."

Susanne von Tobien: "Ja, auf jeden Fall, sehr oft sogar, und sobald ich einen unbekannten Namen höre, schau ich immer sofort auf Homepage oder Youtube etc. nach Hörproben, um mir einen ersten Eindruck zu verschaffen. Das ersetzt natürlich nie einen Live-Eindruck, zumal (leider) nur selten die Aufnahmen mit einem Datum versehen sind und somit immer ein Fragezeichen bleibt."

Jörg Gade: "Ich habe nicht online gesucht – das läuft eher über Bewerbungen, Empfehlungen, ZAV usw. - aber wenn in einer Bewerbung der Hinweis auf eine Online-Präsenz auftaucht, schaue ich mir die grundsätzlich an."

Julia Hoppe: "Ja."

Christian Stadlhofer: "Fast immer. Schon vor Corona gab es Online-Auditions, und ich halte diese in Zukunft für die erste Runde auch für realistisch. Der Vorteil: Das ist günstiger für die Produzenten und man kann mehr Menschen kennenlernen."

Florian Ziemen: "Ja, natürlich. Wenn man einen Namen, als Hinweis eines Kollegen oder einer Agentin bekommt und kein weiteres Material dazu, schaut man als erstes auf die Website des Künstlers oder der Künstlerin oder ob es was auf Youtube gibt."

Christof Wahlefeld : "Es gehört für mich nicht zum Standard in Bewerbungsverfahren im Netz nach potenziellen Bewerber:innen zu suchen, ich wende mich in 99% der Fälle direkt an Agenturen. Wenn bei den Vorschlägen dann Links zu Videos oder Homepages mitgeschickt werden, klicke ich schon durch das Angebot um einen ersten Eindruck zu bekommen. Aber eine groß angelegte aktive Recherche betreibe ich nicht im Netz."

Frage 2

Würdest du sagen, die Online Präsenz beeinflusst heutzutage eine Audition/ Vorsing-Einladung oder nicht?

Christoph Trauth: "Das tut sie in jedem Fall. Auch wenn eine Bewerbung eindeutig ist und zu einer Einladung führt, sucht man eine/n interessante/n Bewerber*in häufig nach oder sogar während einem Kennenlernen im Netz. Das Instagram Profil ist fast immer der zweite Eindruck/GoTo nach einem Casting."

Susanne von Tobien: "Letztlich basieren alle Einladungen auf Empfehlungen, entweder durch persönliche Kontakte oder Agenturen, die man kennt, mit denen man lange zusammenarbeitet oder auch Hochschulen quasi als Talentscout. Wenn es nicht so eine persönliche Verbindung oder Empfehlung gibt, dann spielt die Online Präsenz eine große Rolle. Wichtig ist ein professioneller Eindruck, manchmal wimmelt es schon bei der Repertoireliste an Fehlern oder es kommen so „genaue" Angaben wie: die berühmte Arie der Susanna aus Figaro ... Natürlich beeinflusst das. Wenn dann die Audioaufnahme brilliant ist, kann man den Rest vielleicht weglächeln. Ganz schwierig sind unprofessionelle Aufnahmen von unterirdischer Qualität, insbesondere wenn man sich auch noch im falschen Fach präsentiert. Das erzählt viel über die eigene Wahrnehmung, kritische Distanz zum eigenen Schaffen usw. Wenn sich das alles summiert und dem nicht irgendetwas entgegensteht, was einen total neugierig macht oder fasziniert, dann ist die Chance auf eine Einladung gleich Null, solange es Alternativen gibt."

Jörg Gade: "Ja, auf jeden Fall. Früher waren die Fotos und bisherige Engagements das ausschlaggebende Kriterium für die Entscheidung zur Einladung. Heute sind Video-Clips dazu gekommen."

Julia Hoppe: "Eine Online Präsenz ist auf jeden Fall hilfreich, da sie mir die Möglichkeit gibt, mir ein erstes Bild von den potentiellen Kandidat*innen zu verschaffen. Vor allem bei noch jungen Darsteller*innen, bei denen der Lebenslauf naturgemäß noch nicht sehr lang und aussagekräftig ist (da es noch an Berufserfahrung fehlt), erhält man auf diese Weise einen ersten Eindruck von der Person und der Stimme."

Christian Stadlhofer: "Ausschlaggebend nicht, aber sie wird mehr parallel mit angeschaut, um den Eindruck, den man aus dem Lebenslauf hat, zu überprüfen."

Florian Ziemen: "Sehr oft. Nur manchmal, wenn es eine starke Empfehlung durch jemanden gibt, verzichte ich darauf und warte die persönliche Begegnung direkt ab. Und natürlich ist die durch nichts zu ersetzen. Aber wo es um die Vorentscheidung geht, ob jemand zum Vorsingen kommen sollte, mache ich mir hier auf jeden Fall ein Bild.
Mir persönlich ist auch der Gedanke wichtig, dass wir als Theater, das ja schließlich die Anreise zum Vorsingen nicht vergütet oder erstattet, zumindest zum Teil die Verantwortung für die Sinnhaftigkeit eines Vorsingtermin übernehmen. Also nicht einfach Künstler, bei denen schon so eine lockere Prüfung ergibt, dass man nicht zusammenkommen wird, einfach mal durch die Republik reisen zu lassen."

Christof Wahlefeld: "Sie kann eine Einladung beeinflussen, wenn ich aktiv darauf aufmerksam gemacht werde und die Präsenz klar strukturiert ist und ich schnell die Informationen finde, die ich brauche: Name, Stimmfach, Repertoire, Alter, eventuell Verfügbarkeit, wenn es um Einspringer geht. Was Online-Präsenzen erleichtern, ist, dass man sich unter den Entscheidern für die Einladung Links hin und her schicken kann und somit schneller zu einer Entscheidung kommen kann, statt vom Papier oder PDF aus bewerten zu müssen."

Frage 3

Was ist deiner Meinung nach am aussagekräftigsten für eine Online Präsenz?

Christoph Trauth: "Meine Reihenfolge: Instagram, Webseite, Youtube/Videos, lange lange nichts und dann Audio und Presse. Unsere Seh-und Suchgewohnheiten sind privat und beruflich die gleichen. Deshalb gehen wir zuerst in die Sozialen Netzwerke. Da ist alles an einem Platz. Das heißt, ich kann viele verschieden Menschen in der selben Plattform suchen und erhalte ein umfassendes Bild zu Beruflichem und zur Privatperson gleichzeitig. Audio entspricht dieser Sehgewohnheit nicht (mehr). Das Bild fehlt und man ist ungeduldig. Wir sind es gewohnt, dass in Bewerbungsvorgängen mehrere Sinne angesprochen werden, Audio bietet das nicht. Und man versteht auch heute nicht mehr, warum bei der Tonaufnahme keine Kamera anwesend war..... Sprich: Lieber eine verwackelte Handyvideoaufnahme, als kein Bewegtbild."

Susanne von Tobien: "Ein guter Mix: Professionelle und UNBEDINGT aktuelle Homepage, Video, Audio, evtl. zusätzlich Rollenfotos, die eine Wandelbarkeit zeigen. Social Media ist mir nicht so wichtig, irgendwelche Clips im Backstage Bereich oder vorab ein „ach, ich bin ja sooo aufgeregt" in der Garderobe. Pressestimmen interessieren mich eher wenig, gerade Stimmen sind einfach Geschmackssache – und eine Kritik spiegelt halt nur die persönliche Meinung eines einzelnen wider. Klar, wenn ich einen „berühmten" Kritiker kenne, weiß, dass er eine große Expertise hat und dann sehr differenziert in der Opernwelt über eine Oper/Sänger usw. schreibt … dann schau ich mir das schon an."

Jörg Gade: "Ich mache mal eine Bewertung, bei der 5 für „sehr aussagekräftig" und 1 für „spielt für mich keine Rolle" steht: Homepage 4 (wenn darauf Vita, Fotos und Videos zu finden sind), Social Media 1 (weil ich das persönlich nicht nutze), Audio 3 (wenn es sich um das Engagement für eine musikalische Produktion handelt. Nur 3, weil mir das Video mehr Infos gibt), Video 5, Fotos 5, Pressestimmen 1."

Julia Hoppe: "Meiner Meinung nach sind Homepage, Audio- und Videodateien am aussagekräftigsten. Dort erfahre ich alles, was ich für einen ersten Eindruck wissen muss: Stimme, Präsenz und – im Falle der Homepage – Kontaktmöglichkeiten zu der Künstlerin/dem Künstler (sollte es keine Bewerbung gegeben haben, weil mir der/die Kolleg*in empfohlen wurde oder ich durch einen Vorstellungsbesuch auf sie/ihn aufmerksam geworden sein sollte). Pressestimmen können informativ sein, interessieren mich aber erstmal weniger, da sie auch immer die Meinung des Journalisten/der Journalistin widerspiegeln, die von meiner abweichen kann."

Christian Stadlhofer: "Ich finde Social Media am wichtigsten – einfach, weil die Profile sofort bei Google erscheinen. Instagram ist am praktischsten, weil ich alles auf einen Blick habe. Man muss sich nicht durch eine Homepage klicken."

Florian Ziemen: "Ich gebe normalerweise einfach den Namen bei Google ein. Dann gelange ich meist auf die Homepage auf der ich dann sofort auf Medien, also Audio oder Videos klicke. Wenn allerdings gleich bei Google andere Videos aus Youtube oder so aufpoppen, klicke ich gleich da. Videos sind sicher am wichtigsten, weil man da ja den Ton plus den visuellen Eindruck hat und das öfter aus einer Live-Situation ist. Social Media Beiträge, die den Geruch von Eigenwerbung haben, klicke ich persönlich nicht an. Fotos und Pressestimmen finde ich gar nicht interessant. Eher noch gewinnt man auf der Website und auf Social Media einen allgemeinen Eindruck von der eigenen Darstellung, ob als Gesamteindruck ein beispielsweise künstlerisch kraftvolles, sympathisches Bild, das Lust auf eine Zusammenarbeit macht oder im negativen Fall zB ein eitles oder biederes Bild entsteht."

Christof Wahlefeld: "Ich möchte die ersten und wichtigsten Informationen schnell finden. Dazu gehören: Name, Stimmfach, Repertoire, Berufserfahrung und Alter. Danach schaue ich zunächst auf die Fotos und erst dann auf die Videos und zum Schluss auf die Pressestimmen. Ich schaue lieber über gut strukturierte Homepages als mich lang durch Facebook, Twitter, TicToc, Snapchat, Instagram usw. zu klicken."

Frage 4

Was muss ein Demovideo deiner Meinung nach beinhalten, damit du daraus einen Eindruck gewinnen kannst?

Christoph Trauth: "Es muss in jedem Fall übersichtlich sein. Ich muss ein Gefühl dafür haben, wo ich hin klicke wenn mir das Video zu lang ist. Und es sollte immer einen kurzen Aboutme-Anteil haben. Man will einen Bewerber im digitalen Bewerbungsvorgang auch persönlich kennen lernen. Wenn ich nur einen Monolog oder Song habe, will ich auch wissen, wer der Mensch hinter der Kunst ist.
Gute Qualität ist toll, aber nicht zwingend notwendig. Inzwischen machen alle Smartphones gute Ton- und Bildaufnahmen, das geht. Wer ein höheres Preisschild für die Vertragsverhandlung haben möchte, sollte das aber auch in ihrer/seiner Aufnahmequalität ausstrahlen. Bühnenmitschnitte sind meistens zu weit weg und die Qualität ist schlecht, daher finde ich eine Handyaufnahme, in der ich das Gesicht sehe, besser als einen Mitschnitt aus dem ersten Rang..."

Susanne von Tobien: "Na ja, ein Handyvideo von dir gemacht, wäre sicher eine Freude! Oft sind es aber verwackelte Aufnahmen aus unglücklichen Perspektiven, mit viel Geraschel und Gerausche, so dass man sich das eigentlich sparen kann. Bühnenmitschnitt ist gut oder Liederabend usw. Ich finde gute Qualität zwingend – damit meine ich nicht eine Hochglanz-Studioaufnahme für ein Vermögen! Und wichtig ist immer die Aktualität: Wie oft bekomme ich Aufnahmen, die dann 10 Jahre alt sind – das ist reine Zeitverschwendung. Etwas anderes wäre z. B. wenn ich jemanden kenne, ihn eine Weile nicht gehört habe und er mir dann sagt, du, ich hab neulich für mich eine Korrepetition mitgeschnitten, magst

du mal reinhören – dann ist es ja klar, dass es kein erstklassiger Mitschnitt ist. Lass es mich mit einer good old Bewerbungsmappe vergleichen: Wenn es Flecken und Eselsohren gibt, ich den Eindruck habe, die Mappe ist zuvor schon durch zig andere Hände gegangen, möglicherweise durch copy und paste noch irgendwo ein falsches Theater oder ein falscher Name drinsteht und dann auch noch die ganze Präsentation schluderig und die Rechtschreibung fehlerhaft ist: Das macht keine Lust, sich mit demjenigen weiter zu befassen. Ich finde, das erzählt auch viel über den Bewerber. Wie sorgfältig er ist, wie wichtig ihm der Eindruck ist, den andere von ihm haben, wie diszipliniert und professionell er sich auf eine Probe, ein Konzert etc. vorbereitet ... wenn das genauso nachlässig wie die Präsentation ist – na dann: Gute Nacht!"

Jörg Gade: "Entscheidend ist, wie bei den Fotos, dass ich auf kurzen Video-Clips unterschiedliche „Farben" des Darstellers/der Darstellerin sehe. Da ist es gleichgültig, ob es aus einer Inszenierung stammt oder nicht. Die Qualität sollte ok sein, aber das Wichtigste ist: kurze Clips. Lieber 3 oder 4 Zwei-Minüter, als ein 10-Minüter, den schau ich mir sicher nicht bis zum Ende an, denn auf dem Tisch liegen ja noch die 20 anderen Bewerbungen..."

Julia Hoppe: "Was das Genre Musical betrifft, ist in dem „perfekten" Demovideo sowohl Gesang, Schauspiel als auch – zumindest ein kleiner – Tanzausschnitt zu sehen. Dabei ist es immer hilfreich, wenn Bühnenmitschnitte zu sehen sind, da diese die „puren" Momente zeigen. Sie sind aber kein Muss (zumal es ja auch rechtemäßig nicht immer einfach ist, an Inszenierungsmaterial zu gelangen). Generell gilt natürlich: je besser die Qualität, desto mehr erkennt man. Wichtig ist auch die Aktualität. Das Internet vergisst nicht und wenn ich nur Aufnahmen finden kann, die zehn Jahre alt sind, verschaffen mir diese Aufnahmen zwar auch einen ersten Eindruck, bei dem ich allerdings nicht weiß, was sich seitdem noch alles verändert hat."

Christian Stadlhofer: "Der Mut zum Outtake! Das macht das ganze nahbarer, authentischer. Bühnenmitschnitte finde ich nicht so toll, da sie meist schwierig sind wegen der Qualität- die oft wechselt in einem Demo. Ein Demo sollte hohe Qualität haben. Für ein konkret angefragtes Bewerbungsvideo ist ein Handyvideo total in Ordnung. Inhaltlich kommt es auf das Stück an. Ich finde genrell ein Aboutme wichtiger, als einen Monolog. Wenn im zu besetzenden Stück gesungen wird, ist ein kleiner Eindruck von der Stimme ein Muss."

Florian Ziemen: "Das wichtigste ist, dass der Künstler/die Künstlerin überzeugend ist. Also dass man ihn oder sie wirklich mit dem passenden Repertoire in einem starken Moment erlebt. Von der Qualität der Aufnahme oder Aufmachung kann man leichter abstrahieren. Und ich vertraue einem Video, das wie ein Dokument einer Live-Situation wirkt, tendenziell mehr, als einem stark kontrollierten und redigierten Demo."

Christof Wahlefeld: "Es sollte Bühnenmitschnitte, Szenen, Tanz und Gesang in guter Qualität beinhalten, die möglichst die ganze Bandbreite der Künstler:in zeigen. Ich will im ersten Schritt erstmal rausfinden, ob die Künstler*innen das mitbringen, was wir suchen. Die Persönlichkeit möchte ich dann während der Audition kennenlernen."

Findet ihr auch spannend, in was sich meine Befragten einig sind und in was nicht? Woran könnten die unterschiedlichen Gewichtungen liegen? (Sparte? Stadtheater/ Ensuite?)

GEBT MIR SEHR GERNE FEEDBACK, INWIEWEIT DIE ANTWORTEN EURE ZUKÜNFTIGEN BEWERBUNGEN BEINFLUSSEN WERDEN.